

Wir wünschen allen Lesern ein wunderschönes, erfolgreiches, neulandreiches und unfallfreies neues Jahr mit vielen spannenden Entdeckungen, Unternehmungen und Abenteuern, über die wir dann hier hoffentlich lesen werden! So wie über die Höhlentour nach Nordost-China und nach Moldawien, über die wir hier berichten.

www.speleo-berlin.de

Winterliche Höhlenerkundung in Nordost-China

22. Dezember bis 10. Januar 2019

Der Nordosten von China hat Karst- und Lavahöhlen zu bieten. Allerdings sind – im Gegensatz zu den spektakulären Karsthöhlen in Zentral- und Südchina – die Höhlengebiete in NO-China praktisch nicht untersucht. Daher nahm eine kleine Gruppe mit Teilnehmer/innen aus China, Russland, den Niederlanden und Deutschland über den Jahreswechsel das Gebiet im Rahmen einer Erkundungsexpedition in Augenschein. Der Karst entlang des Hunjiang-Flusses und seiner Nebentäler (Jilin-Provinz), sowie der Jingpohu Volcanic Geopark (Heilongjiang-Provinz) wurden besucht.

Eine Anzahl Karsthöhlen in der Umgebung des Hunjiang-Flusses konnten erforscht werden, von denen die Xian Ren



Hike to cave.

Dong mit rund 400 m Länge die bedeutendste war. Verschiedene Schauhöhlen wurden ebenfalls besucht, unter anderem die Tonghua Yunxia Dong, die eindrucksvolle Hallen und Gänge hat und laut Betreiber 4 km lang sein soll.

Im Jingpohu Volcanic Geopark konnten wir uns nur touristisch betätigen. Allerdings wurden etliche Lavahöhlen besichtigt, unter anderem der als Schauhöhle ausgebaute „Lava Tunnel“.

NO-China hat sehr strenge Winter mit Nachttemperaturen von bis zu -28°C . Die Tagestemperaturen betragen zwischen -12 und -8°C , was eine Herausforderung darstellt. Allerdings handelt es sich um eine trockene Kälte mit Dauersonnenschein, was die Temperaturen erträglicher macht. Außerdem erleichterten die zugefrorenen Flüsse (einschließlich des großen Hunjiang) das Erreichen diverser Höhlen.

Viele winterschlafende Fledermäuse wurden in einigen frostfreien Höhlen re-



Lava tube passage in Jingpohu Geopark.

gistriert, wobei die Fledermausfauna der nordeuropäischen sehr ähnelt mit hauptsächlich Großen Hufeisennasen (*Rhinolophus ferrumequinum*) und vermutlich Teichfledermäusen (*Myotis dasycneme*). Die Beobachtungen werden nun mit Fledermausexperten ausgetauscht.

Die Expedition wurde vom europäischen Verband (FSE) und von Scurion/Schweiz unterstützt.

Michael Laumanns

Der beste Rotwein der Welt (Teil 2) (Eine Fortsetzungsgeschichte)

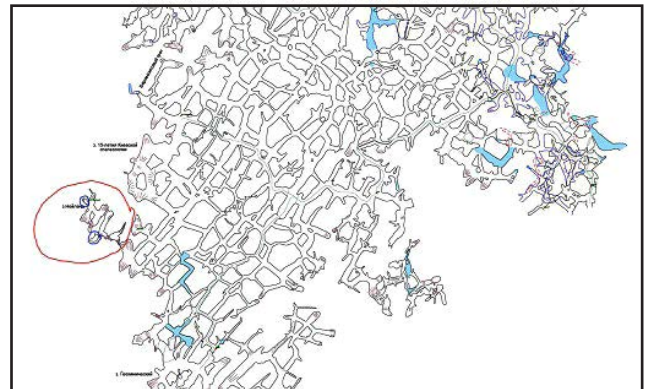
... Wir treffen uns in einem Industriegebiet am Rande der Stadt. Das Büro von Shmans Tiefbaufirma ist gleichzeitig der Sitz des Speleoklubs. Nach und nach trudeln die Expeditionsteilnehmer ein. Als Expeditionsfahrzeug fungiert ein Dacia Logan, der bis unters Dach beladen wird. Wir sind zu fünft. Shman, Klubchef und Expeditionsleiter, Alex, Sascha, Evgeni und ich.

Die Höhle liegt im äußersten Nordwestzipfel Moldawiens. Die Fahrt dauert vier Stunden. Leider sieht man nichts vom Land, weil es bereits dunkel ist. Irgendwann vor Mitternacht sind wir da. Basislager ist ein ausrangierter Container.

Nikolai, ein ukrainischer Höfo aus dem nahen Tschernowitz, ist schon seit ein paar Stunden da und hat geheizt. Leider befindet sich die Unterkunft am Rande eines aktiven Steinbruchs. Das deutsche Unternehmen Knauf baut hier hochwertigen Gips ab. Die Geschäfte gehen gut – die Muldenkipper donnern bis nach Mitternacht wenige Meter am Container vorbei. An Schlaf ist vorerst nicht zu denken. Nun, es gibt noch einheimisches Bier aus großen Plastikflaschen, und irgendwann ist dann doch Ruhe.

Das Wecken übernehmen die Dumper vom Steinbruch. Pünktlich acht Uhr ist die Ruhe vorbei.

Also aus dem Schlafsack schälen, Plumpsklo, Frühstück und fertig machen für die Höhle. Der hektische Deutsche ist bereits 20 Minuten nach dem Kaffee abmarschbereit. Die einheimischen Höhlenfreunde haben offenbar das Walliser Motto *faff now, cave later* verinnerlicht und brauchen zwei, drei Stunden länger. Langsam geht es auf Mittag, und nun könnte es eigentlich mal losgehen. Tut es aber nicht. Erst noch essen. Es gibt einen Pamps aus Nudeln und Büchsenfleisch, nicht eben appetitlich, aber

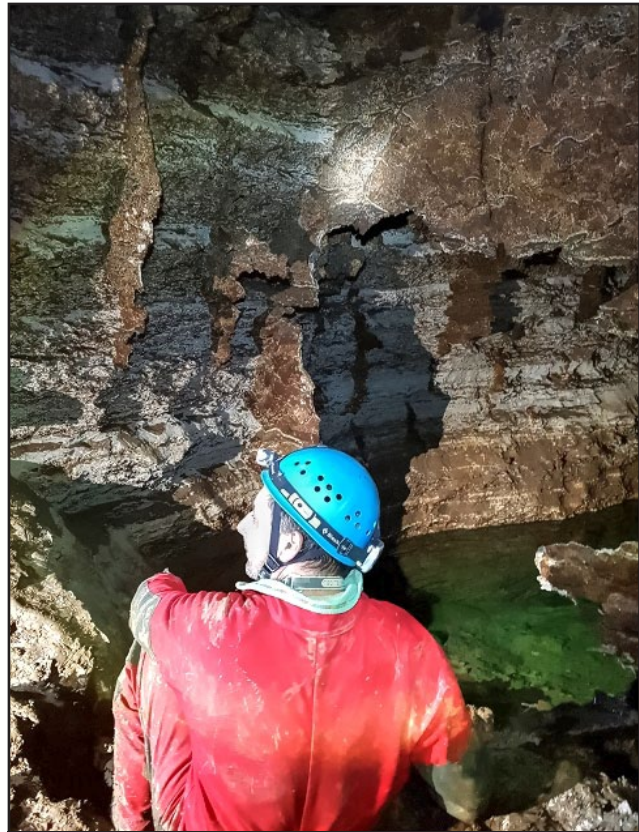


Planausschnitt.

ausreichend energiereich. Hernach wird noch Marschverpflegung ausgegeben, welche einer unergründlichen Tradition des Clubs folgend aus Snickers-Riegeln besteht. Es ist inzwischen Freitag nach eins. Jetzt sollte es endlich losgehen. Tut es aber immer noch nicht, weil plötzlich die Sirene heult. Im Steinbruch soll gesprengt werden. Wir müssen das Donnerwetter im Schutz des Containers abwarten – Sicherheitsvorschrift. Dann könnte man eigentlich noch einen Tee ... nein, es bleibt bei einem Blick auf den Höhlenplan.

Die drittlängste Gipshöhle der Welt weist über 90 km Gesamtganglänge auf. Teile der Höhle liegen unter ukrainischem Staatsgebiet, weswegen jede Befahrung im Vorfeld bei den Grenzbehörden angemeldet werden muss. Der erste Blick auf den Plan ist verwirrend, ein wahres Labyrinth. Beim zweiten Blick kann man vielleicht eine gewisse Systematik der Verzweigungsmuster erahnen. Wer geübt ist und die Höhle kennt, kann sich vielleicht ohne Hilfsmittel zurecht finden. Dennoch führt jede Forschungsgruppe Kopien des Planes mit. Zu groß ist die Gefahr, sich zu verirren.

Den Einstiegsschacht erreichen wir nach einer halben Stunde Fußmarsch. Dort rostet ein Schild vor sich hin, welches auf rumänisch verkündet, dass sich hier das Naturdenkmal *Emil-Racovitza-Höhle* befindet. Der Name *Zolushka* geht auf die Entdecker zurück und ist daher der korrekte. Nach dem Austritt aus der Sowjetunion suchte die junge Republik Moldau engen Kontakt zum Nachbarland Rumänien, wie auch Rumänisch wieder erste



Dalschni Vostok.

Amtssprache wurde. Im Zuge der Rumänisierung der ehemaligen Sowjetrepublik verpasste man der Höhle den Namen eines großen rumänischen Speläologen. Dass Racovitza selbst nie auf dem Gebiet der Republik Moldau tätig war, spielte keine Rolle.

Noch mal Pinkeln gehen ist Pflicht, denn „in der Höhle gibt es kein Badezimmer“, wie Shman bemerkt. Über wackelige Eisenleitern geht es 40 m nach unten. Wir teilen uns in mehrere Arbeitsgruppen auf. Shman wird mit dem Disto Konturierungsarbeiten im tagnahen Bereich durchführen. Er liebt den Tabak, doch in der Höhle wird nicht geraucht. Evgeni und Alex vermessen einen kürzlich entdeckten Gang im „Vostotschni Rayon“, dem Ostbezirk. Sasha, Kolja und ich



Zolushka.

wollen gar nach „Dalshni Vostok“, in den „Fernen Osten“, um nach Gangfortsetzungen zu suchen. Zunächst durchqueren wir geräumige Passagen, dann wird es enger. Die Freunde schlagen ein hohes Tempo an, schließlich sind es ein paar Kilometer bis ins Zielgebiet. Glücklicherweise spielt meine Fitness mit, auch als Koljas Messgerät erhöhte CO₂-Werte meldet. Die Kletterstellen sind nicht allzu schwer und wirkliche Engstellen gibt es nicht. Allerdings ist mir in dem verdammten Labyrinth schon nach einigen hundert Metern die Systematik abhandengekommen, allein würde ich den Weg nach draußen nicht mehr finden.

In den kurzen Atempausen kann ich die Eigenart und Schönheit der Gipshöhle genießen. Das typische Grau des Muttergesteins wird stellenweise überlagert von Farbspielen in orange und ocker bis hin ins rostrote. Spezielle Mikroorganismen, wie Sascha erklärt, die hier im ungestörten Milieu siedeln. Aus Kolonien von Bakterien bestehen auch die fünf bis

zehn Zentimeter langen teerschwärzen Stalaktiten. Es gibt mehrere Seen und einige Fundpunkte von Marienglas; eindrucksvoll sind auch drei teilweise mehr als 20 m tiefe Schächte. Wegen der CO₂-Problematik wird auf deren Befahrung meist verzichtet.

Nach reichlich zwei Stunden erreichen wir das Arbeitsgebiet. Die Aufgabe: Dutzende Gangenden auf mögliche Fortsetzungen untersuchen, eventuell mit leichtem Gerät nachhelfen, Resultat im Höhlenplan dokumentieren. Wir finden hier und da einige weniger neue Meter. An einer Stelle wird eine an sich höffig erscheinende Passage durch einen großen Block versperrt. Das wird im Plan vermerkt – bei einer späteren Expedition wird man dem Block vielleicht mit schwerem Gerät zu Leibe rücken. Bei den meisten Gangenden lautet die Diagnose jedoch: es geht definitiv nicht weiter, Hacken dran. Auch das ist Forschung.

(Fortsetzung folgt)
Eckart Göbel

Impressum

SCB-Newsletter, Nr. 107, Januar 2019, 18. Jahrgang
ISSN 1618-4785, www.speleo-berlin.de
unregelmäßig erscheinendes Nachrichtenblättchen
des Speläoclub Berlin,
c/o Torsten Kohn, Rehfeld 4, 15324 Letschin,
torsten.kohn@
Redaktion: Norbert Marwan
Amtsstraße 18a, 14469 Potsdam,
norbert.marwan@
(E-Mail-Adressen mit speleo-berlin.de ergänzen)
Kopieren von Textbeiträgen unter Angabe der
Quelle erlaubt; bei den Bildern bitte vorher bei den
Bildautoren um Erlaubnis fragen.